



Abend:

Zeitung.

52.

Donnerstag, am 2. März 1843.

Dresden und Leipzig, in Commission der Arnoldischen Buchhandlung.
Verantw. Redacteur: A. G. Th. Winkler (Th. Hell).

Wanderung durch das Wallis- und Chamounithal nach Genf.

(Fortsetzung.)

Das Chamounithal hat bei einer mittleren Meereshöhe von beiläufig 3160 Fuß im Durchschnitte eine nur 4 — 5 Wärmegrade kältere Temperatur, als Genf, eine Differenz, welche bei der unmittelbaren Berührung mit so ungeheuren Eismassen nur als eine sehr geringe angesehen werden kann. Bemerkenswerther sind die von den klimatischen Verhältnissen abhängigen ungeheuren Sprünge zwischen Wärme und Kälte — eine Erscheinung, die übrigens in allen höheren Alpenthälern vorkommt. Der damit häufig verbundene Frost mitten im Sommer und die Kürze dieses Sommers selbst, hindert das Fortkommen der empfindlicheren Baumarten im Chamounithale. Hier sieht man weder Eichen noch Kastanien- und Nuß- und überhaupt cultivirte Obstbäume; zwar kommen Aepfel-, Kirsch- und Pflaumenbäume in wildem Zustande vor, doch haben die aus der Ebene hergepflanzten Stämme dieser Arten, nachdem sie während des Sommers günstigen Erfolg versprochen, bei der Kürze desselben nie die nöthige Festigkeit und Reife im Holze erlangt, um den frühen Frösten widerstehen zu können.

Gräßlich soll der Winter in diesem Thale seyn, nicht sowohl der Kälte, als der Schneeanhäufungen wegen. Um den Schnee auf den zum Anbau bestimmten Stellen früher schmelzen zu machen, bedienen sich die Thalbewohner des sinnreichen einfachen Mittels, diesel-

ben mit schwarzer Erde zu bestreuen, was das Abschmelzen dieser Stellen um 14 Tage bis 3 Wochen beschleunigen soll, eine Zeit, die für den dortigen Ackerbau um so mehr von äußerster Wichtigkeit ist, da der Anbau hier bei keiner Frucht im Spätherbste, sondern durchgängig im Frühjahr erfolgt, obgleich man behauptet, daß der Ueberwinterung der Früchte eigentlich keine Hindernisse im Wege ständen. Der landwirthschaftliche Grundsatz, die Gründe abwechselnd für Getraide und Futterbau zu benützen, ist, nach Saussure, hier schon vorlängst in Uebung; die Wichtigkeit des Rindviehstandes, nach welchem man hier den Reichthum bemisst, hat diesen Grundsatz einer neueren Landwirthschaftslehre schon frühzeitig practisch gemacht.

Wie oft gab ich mich dem schwärmerischen Wunsche hin, auf einem schöneren Sterne dereinst in ewigen Frühlingen fortleben zu dürfen. Der wohlhabende Chamounier Landmann sieht diesen schönen Traum wenigstens durch 4 Monate im Jahre verwirklicht; er besitzt Alpen, ja selbst Wohnhütten in verschiedenen Höhen übereinander. Bei vorgerücktem Frühlinge verläßt er mit der Heerde seine Hütte und rückt, wie die zunehmende Wärme die Gräser nach und nach hervortreibt, allmählig immer höher und höher hinan und bei abnehmender Hitze wieder allmählig immer tiefer und tiefer herab. Kann man sich wohl ein schöneres und idyllischeres Lenzleben denken? Freilich hält ihn dann aber auch ein desto längerer Winter mit eisigem Scepter durch 7 bis 8 Monate, vom October bis zum